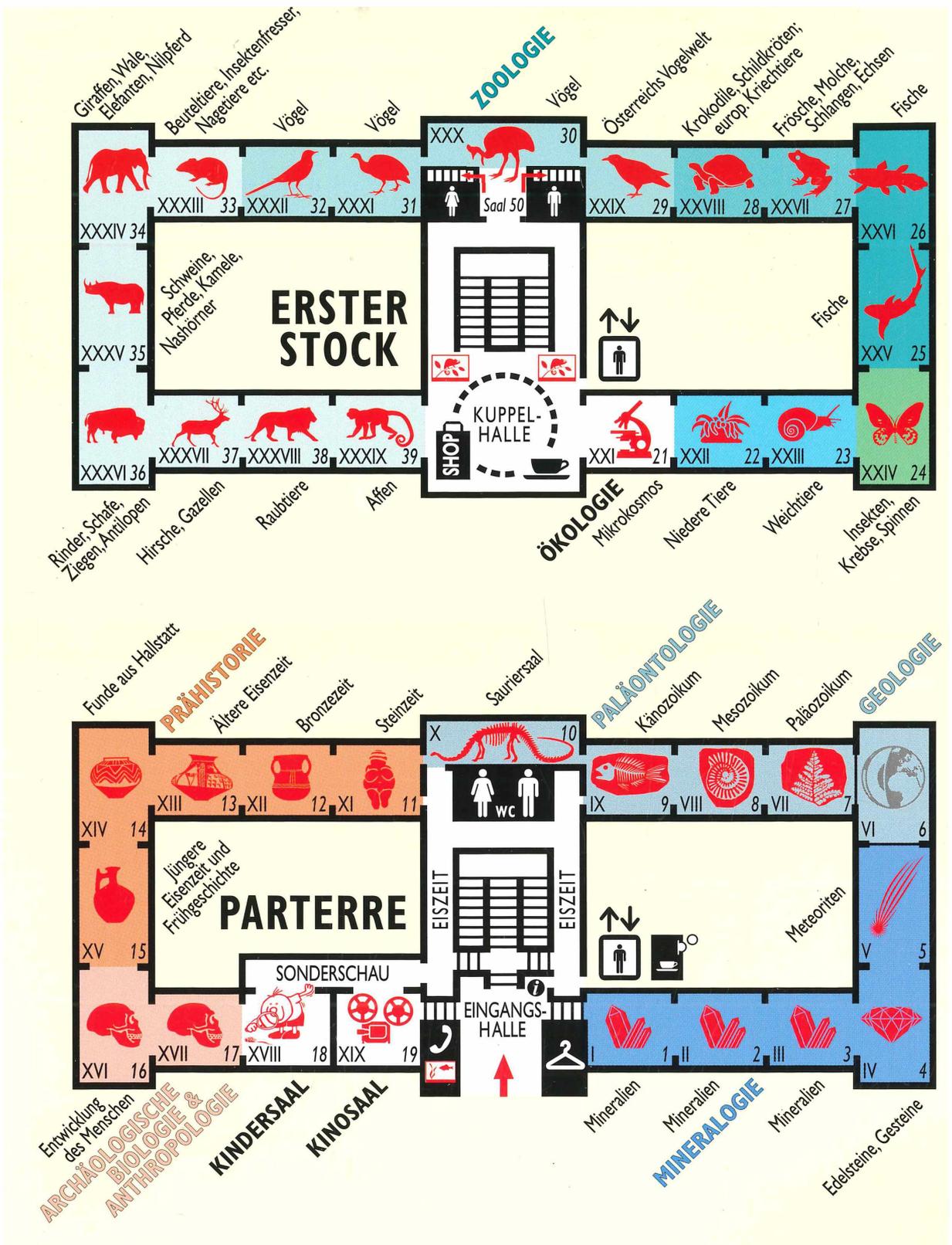


DAS
NATURHISTORISCHE
MUSEUM WIEN





PLÄNE DER STOCKWERKE

Impressum

Eigentümer und Verleger:

© 2002 Verlag des Naturhistorischen Museums (Burggring 7, 1014 Wien)

Text: Stefanie Kruspel (unter Mitarbeit der wissenschaftlichen Abteilungen)

Fotos (aus dem Bildarchiv des

Museums): Reinhard Golebiowski, Hisham Momen, Alice Schumacher, Wolfgang Reichmann

Layout und Graphik: Josef Muhsil

Redaktion: Reinhard Golebiowski, Stefanie Kruspel, Ernst Vitek

Druck: AV-Druck plus

ISBN 3-900 275-85-8



Das **Naturhistorische Museum** ist ein Palast der Naturwissenschaft. 1871 bis 1889 wurde es von den Architekten Gottfried Semper und Carl Hasenauer im Stil der Neorenaissance erbaut.

Das Naturhistorische Museum Wien ist eines der bedeutendsten Museen Europas und zählt zu den angesehensten Forschungsinstitutionen der Welt. Der Ursprung der Sammlungen geht auf Kaiser Franz I. Stephan, den Ehemann Maria Theresias, zurück. Vor über 250 Jahren kaufte dieser die damals größte Naturaliensammlung der Welt und legte damit den Grundstein für das Naturhistorische Museum. Im Laufe der Geschichte wurden diese durch Expeditionen, Sammelreisen und die wissenschaftliche Arbeit der Forscher immer weiter vergrößert.

Das heutige Museumsgebäude an der Ringstraße wurde 1871 bis 1889 von Gottfried Semper und Carl Hasenauer errichtet. Dieses einzigartige historistische Gebäude beherbergt heute mehr als 20 Millionen Sammlungsobjekte. Darunter umfangreiche Zoologische Sammlungen mit Präparaten zahlreicher heute bedrohter oder bereits ausgestorbener Tierarten. Riesige Dinosaurierskelette und kostbare Fossilien legen Zeugnis ab von der Entwicklung des Lebens auf der Erde. Die Prähistorische Sammlung bietet einen Überblick über die Kulturgeschichte im urzeitlichen Europa. Die 25.000 Jahre alte „Venus von Willendorf“

zählt zu den berühmtesten prähistorischen Funden der Welt. Das Naturhistorische Museum Wien besitzt darüber hinaus eine der bedeutendsten Mineralogischen, Anthropologischen und Botanischen Sammlungen.



Naturhistorisches und Kunsthistorisches Museum stehen einander spiegelbildlich gegenüber. Die Zwillingbauten sind Teil des unvollendet gebliebenen **Kaiserforums**, das die Hofburg mit den Museen verbinden sollte.



Blick durch das Kuppelloch in der Eingangshalle des Museums.



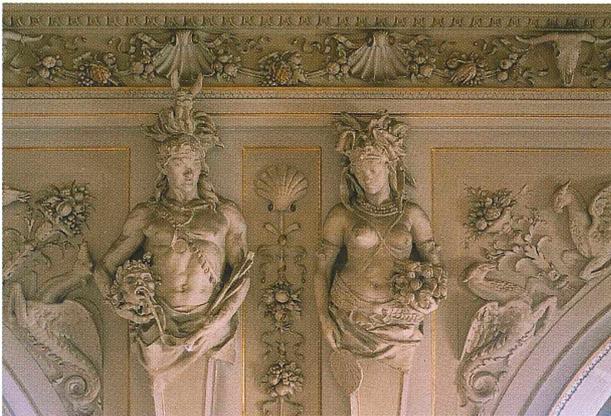
Modell (1:7) der **Etrich-Taube**, **Zanonia-Nachbau** und **Flugsamen aus Java** in der Kuppelhalle des Museums. Die Etrich-Taube aus dem Jahre 1910 ist ein Beispiel wie Technik von der Natur lernt. Igo Etrich beobachtete die stabilen Segeleigenschaften des geflügelten Samens der javanischen Liane Zanonia (heute Alsomitra) macrocarpa und baute nach deren Muster seine ersten Gleiter und später sein berühmtes Flugzeug.

Stiegenaufgang des Naturhistorischen Museums: Architektur, Malerei und Skulptur sind ganz auf die Sammlungen des Gebäudes abgestimmt und bilden ein historisches Gesamtkunstwerk.





Inmitten der prächtigen Kuppelhalle laden **Café Nautilus** und **Museumsshop** zum Verweilen ein. Das Ornament des Fußbodens besteht aus schwarzem Kalkstein aus Belgien und weißem Carraramarmor.



Karyatiden als Repräsentanten verschiedener Völker zieren die ehemaligen Säle der Völkerkunde. Die Völkerkundlichen Sammlungen waren bis 1928 im Naturhistorischen Museum untergebracht. Heute befinden sich diese in einem eigenen Museum in der Neuen Hofburg.

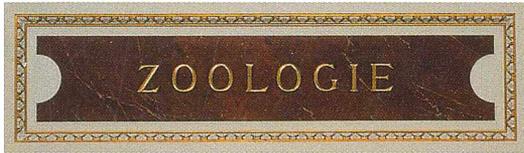


Das gesamte obere Stockwerk des Naturhistorischen Museums ist mit aufwendiger **Dekorationmalerei** geschmückt, die auf die Sammlungen thematisch Bezug nimmt. Stilistisch ist diese von der Grotteskenmalerei der Renaissance inspiriert.

Kleine Details, wie jenes aus dem Raubtiersaal (38) im ersten Stock zeigen, wie innig der Zusammenhang zwischen Ausstellung und Objekten ist.

Allegorie der Zoologie aus der oberen Kuppel

In den acht Kuppelfeldern repräsentieren je zwei Stuckfiguren des Bildhauers Viktor Tilgner die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, die bei der Eröffnung im Naturhistorischen Museum untergebracht waren.



Detail aus der Stuckdekoration im Fries der oberen Kuppel von Johannes Benk mit einer Anspielung auf die damals noch umstrittene **Lehre über die menschliche Abstammung von Charles Darwin**. Das Kind wendet sich vom Spiegelbild ab und will die gemeinsamen Vorfahren nicht wahrhaben.



Einblick in die oktagonale Museumskuppel mit prächtigem Stuckdekor





Kaiserbild: Dieses Bild (von Franz Messmer und Jakob Kohl, 1773) zeigt den „Gründervater“ der Sammlungen des Naturhistorischen Museums, Kaiser Franz I. Stephan (1708–1765), im Kreise seiner Gelehrten (v. l. n. r. Gerard van Swieten, Johann Ritter von Baillou, Valentin Duval, Abbé Johann Marcy). Diese betreuten und vermehrten die kaiserlichen Sammlungen, die damals noch in der Hofburg untergebracht waren.



Ammonit, Smaragd und Quarz: Viele der Sammlungsobjekte, die auf dem Tischchen in der Mitte des Kaiserbildes dargestellt sind, stammen aus der Sammlung Franz Stephans und sind noch heute im Naturhistorischen Museum ausgestellt.

„**Schoßhund Maria Theresias**“: Stopfpräparat eines Phalène (franz., Nachtfalter). Auf zahlreichen Familienbildern des Kaiserhauses sind diese Hündchen, die im 18. Jahrhundert vor allem aufgrund ihres liebevollen Charakters besonders populär waren, abgebildet. Dieses äußerst lebensecht wirkende Präparat eines Hündchens aus der Zeit Maria Theresias ist eine Meisterleistung der frühen Konservierungskunst.



Anlässlich der Vermählung der österreichischen Erzherzogin Leopoldine mit dem portugiesischen Thronfolger Dom Pedro wurde eine **Expedition nach Brasilien** (1817) entsandt. An Bord der Expeditionsschiffe war auch der Zoologe und Präparator Johann Natterer. Selbst als die anderen Forscher wieder nach Wien zurückkehrten, blieb Natterer noch in Brasilien. Insgesamt 18 Jahre reiste er durch die damals großteils noch unerforschten Tropen Südamerikas und brachte Unmengen an Objekten, darunter diese **Kaimane aus dem Amazonasgebiet**, mit nach Wien.



Dieses Gemälde von Julius v. Blaes zeigt die **Mundrucu-Indianer am Rio Tapajoz in Brasilien**. Immer wieder führten wissenschaftliche Expeditionen die Forscher des Museums ins Gebiet des Amazonas, wo sie zahllose damals noch unbekannte Tier- und Pflanzenarten sammelten.



Tegetthoff im Eis, Gemälde von Julius v. Payer: Am 30. August 1873 wurde von der Nordpolar-Expedition unter der Leitung von Julius von Payer und Carl Weyprecht Kaiser Franz Josefs Land entdeckt. Da die Tegetthoff unter dem Druck des Eises zu zerbrechen drohte, mußten die Mitglieder der Expedition mit Schlitten und Booten den langen Rückzug nach Süden antreten. Das Gemälde, das das einsame Wrack und die eisige Stimmung des beginnenden Polartages wiedergibt, ist ein Sinnbild menschlicher Ohnmacht gegenüber den Mächten der Natur.



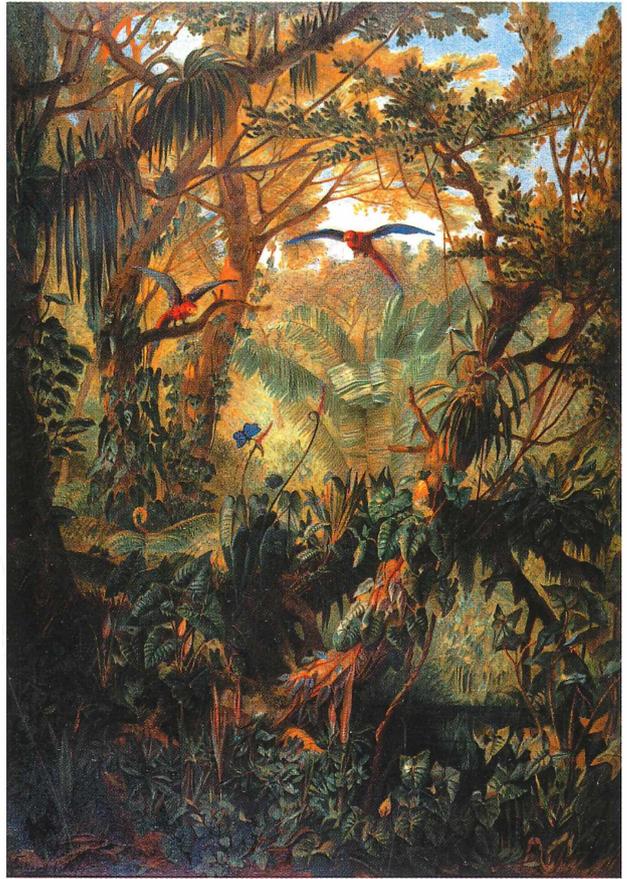
Erstes authentisches Unterwassergemälde der Welt

In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts reiste der Wiener Diplomat und Forscher Eugen Freiherr von Ransonné nach Ceylon. In einer selbst entworfenen Taucherglocke begann er, die Welt unter Wasser entlang der Inselküste zu skizzieren. Auf der Basis dieser Zeichnungen schuf Ransonné dieses Ölgemälde der Unterwasserwelt, das er dem Museum schenkte.



Das wahrscheinlich ehrgeizigste österreichische Expeditionsunternehmen des 19. Jahrhunderts war die **Weltumsegelung der Fregatte Novara** (1857–1859). Die riesigen Mengen an Material, die auf dieser Reise von den Forschern gesammelt wurden, dienen bis heute der wissenschaftlichen Arbeit des Naturhistorischen Museums.

Da Erzherzog Ferdinand Maximilian aufgrund einer Krankheit an der von ihm angeregten **Novara-Expedition** nicht teilnehmen konnte, brach er 1859 nach Brasilien auf. Ziel der Reise war vor allem die botanische Erforschung des Landes. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sollten auch in reich bebilderten Büchern publiziert werden. Der berühmte Landschaftsmaler Joseph Selleny schuf das Titelbild für ein Werk über Aronstabgewächse, das jedoch nie vollendet wurde.



Diese **Riesenseespinnen** hat Kaiser Franz Joseph vom japanischen Kaiser als Staatsgeschenk erhalten. Mit über 3 m Spannweite der Scherenbeine ist diese Art das größte lebende Krestier. Sie lebt vorwiegend in der Tiefsee, kann aber auch in höhere Regionen aufsteigen. Das größere Männchen stammt aus der Bucht von Tokio, die Arme sind über 1,5 m lang.





Die Wiener **Meteoritensammlung** geht ebenfalls auf Kaiser Franz Stephan zurück und ist damit die älteste Meteoriten-Sammlung der Welt. Meteoriten sind kosmische Körper, die in die Erdatmosphäre eintreten, dabei nicht völlig verglühen und auf der Erde aufschlagen. Der Name Meteorit kommt aus dem Griechischen und bedeutet „in der Luft befindlich“. Die Meteoriten lassen sich grob in drei Gruppen einteilen: Eisenmeteorite, Steinmeteorite und Stein-Eisenmeteorite. Fast 1000 verschiedene Meteorite sind im Saal 5 ausgestellt.



115 kg schwerer **Rauchquarz** vom Tiefengletscher in der Schweiz



Mineralogische Sammlung: Vor allem die reichhaltigen Bestände aus dem Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie und dem alpinen Bereich machen die Mineralogische Sammlung des Naturhistorischen Museums zu einer der fünf größten der Welt. Von den insgesamt etwa 100.000 Mineralien, Edelsteinen und Baugesteinen, sind etwa 20.000 Objekte in 5 Schausälen ausgestellt.

Dieser **Bergkristall** aus dem Ahrntal ist eines der ältesten Sammlungsobjekte der Mineralogie. Er stammt aus der berühmten Kunst- und Wunderkammer von Erzherzog Ferdinand von Tirol aus dem 16. Jahrhundert („Ambraser Sammlung“).



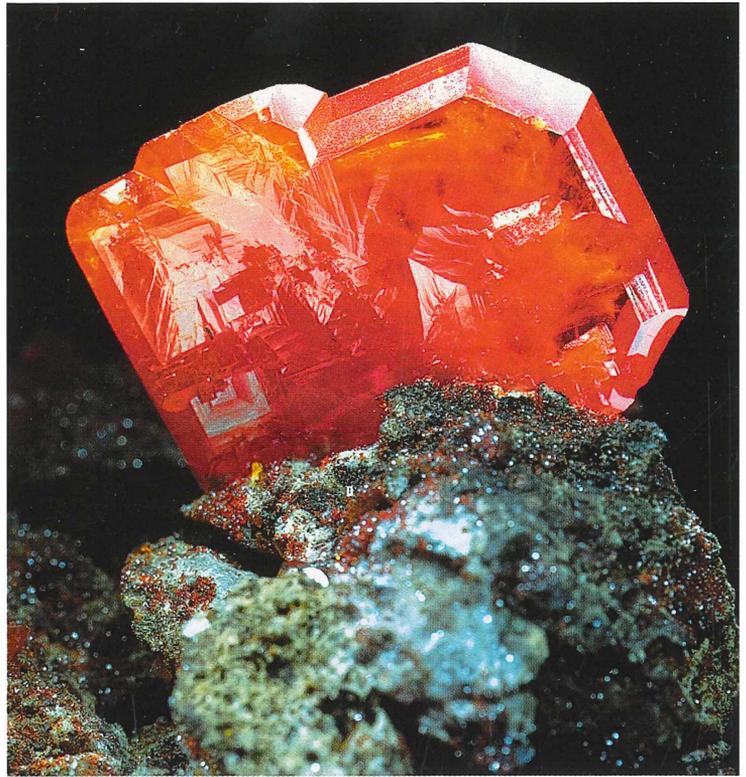
Edelopal aus **Czerwenitza** (heute Dubnik), Slowakei. Mit seinen 595 g gilt dieser Edelopal als der Größte eines europäischen Vorkommens.

Maria Theresia ließ diesen **Strauß aus Edelsteinen** ihrem Gemahl als glitzernde Morgenüberraschung in sein Mineralienkabinett stellen. Das Bouquet besteht aus 2.102 Diamanten und 761 Edel- und Schmucksteinen. Die Blätter sind aus grüner Seide, die Vase besteht aus Bergkristall. Der Strauß ist eines der wertvollsten Stücke des Naturhistorischen Museums.





Der einen Zentimeter große, perfekt ausgebildete **Diamantkristall** in Muttergestein stammt aus Du Toits Pan in Südafrika. Diamanten in Muttergestein gelten heute als große Rarität.



Prächtiger, 3 cm großer **Wulfenitkristall** aus der Red Cloud Mine in Arizona, USA. Das Mineral Wulfenit wurde im späten 18. Jahrhundert von dem österreichischen Mineralogen Abbé Franz Xavier Freiherr von Wulfen erstmals beschrieben. Das Mineral wurde deshalb ein Jahrhundert später nach ihm benannt.



Halit aus Wieliczka, im heutigen Polen.

Wieliczka war das größte Salzvorkommen der österreichisch-ungarischen Monarchie. In der Schausammlung befinden sich viele Halitstufen aus diesem Bergbau, unter anderem auch eine 1000 kg schwere Steinsalzstufe.



Epidot-Stufe von der Knappenwand in Untersulzbach, Salzburg.

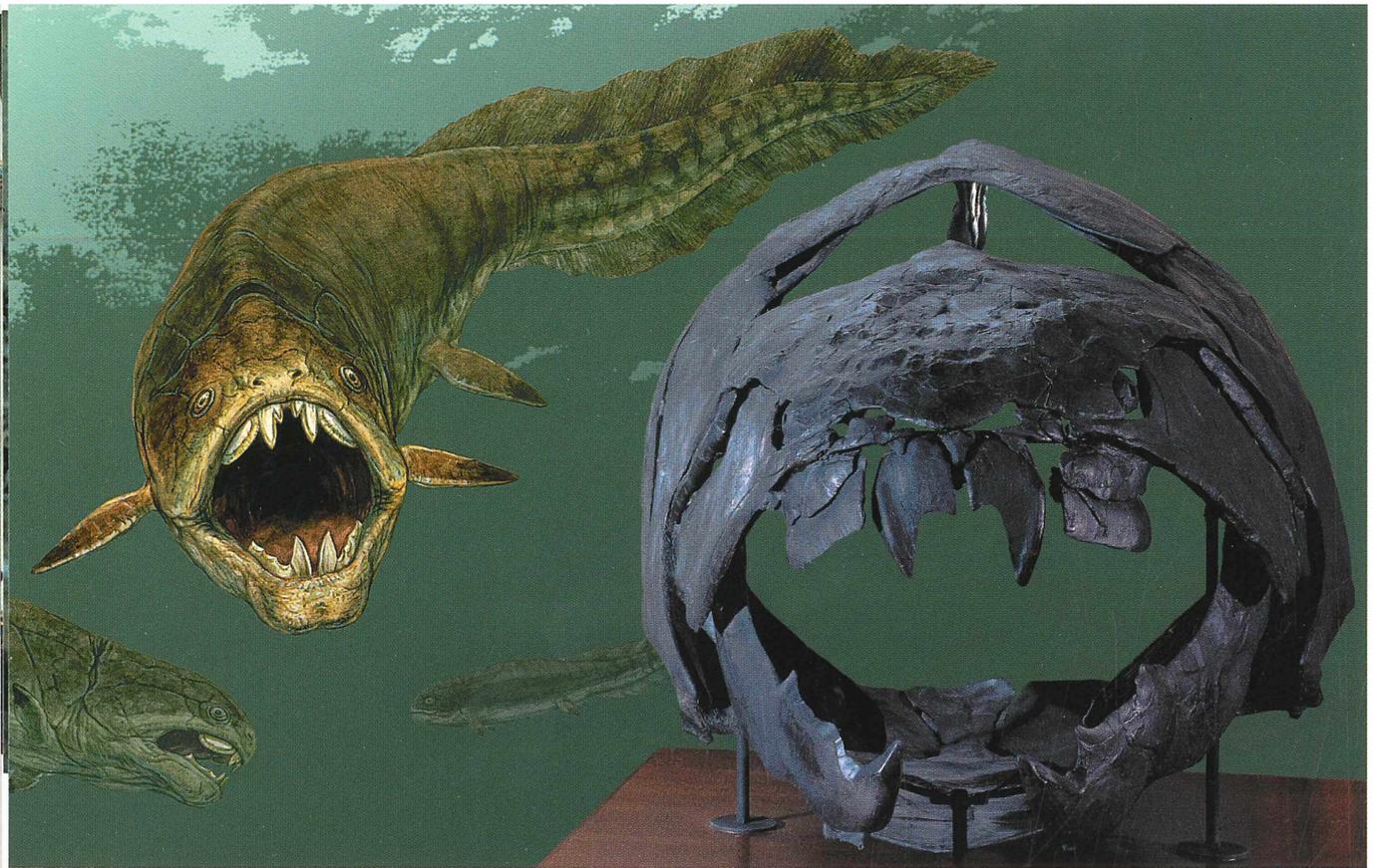
Epidot ist zwar ein weit verbreitetes Mineral, in Form von so gut ausgebildeten Kristallen tritt er allerdings eher selten auf. Österreich besitzt mit der Knappenwand eines der ehemals bedeutendsten Epidotvorkommen der Welt. Es wurden hier in den Hohlräumen des Gebirges oft bizarr verwachsene, schwarzgrüne Kristalle in ungewöhnlicher Menge gefunden.

Diese prächtige **kolumbianische Smaragdstufe** wurde lange Zeit fälschlicherweise für ein Geschenk des Aztekenherrschers Montezuma in Mexiko an Hernando Cortes gehalten und trägt deshalb den Namen „**Smaragd des Montezuma**“. Es handelt sich bei dem Objekt um einen sogenannten „Handstein“, ein aus mehreren kleineren Smaragd- und Smaragdeinzelkristallen zusammengesetztes Stück. Das Objekt befand sich ursprünglich in der berühmten Kunst- und Wunderkammer von Erzherzog Ferdinand von Tirol im Schloß Ambras.



Die große **Amethyst-Druse** mit tief dunkelvioletten gefärbten Kristallen stammt aus der Serra do Mar in Brasilien. Die glitzernden Kristalle bilden sich in Gasblasen vulkanischen Gesteins.





Saalansicht mit dem **Kopfskelett des Panzerfisches Dunkleosteus terelli**, aus Cleveland, Ohio, USA, 370 Millionen Jahre alt. Mit einer Körperlänge von 9 Metern war Dunkleosteus der größte Räuber des Devons. Wie fossiler Mageninhalt beweist, griff der gefährliche Panzerfisch selbst Haie an.



Haploichoides conicotuberculatus, „Geweih“-Trilobit, St. Petersburg, Rußland, etwa 450 Millionen Jahre alt. Trilobiten gehören zu den erfolgreichsten Tieren des Erdaltertums. Sie treten bereits vor 540 Millionen Jahren im Kambrium auf und entwickeln rasch eine große Formenfülle. Ihr Körper ist in einen Kopfschild, einen segmentierten Körper und einen Schwanzschild gegliedert. Von dieser Dreigliederung leitet sich die Bezeichnung „Dreilapper“ ab. Wie bei einer Ritterrüstung waren die einzelnen Platten des schützenden Außenpanzers durch Gelenke und Scharniere verbunden.



Die Paläontologische Sammlung zeigt die Entwicklung des Lebens auf der Erde in den letzten 2.700 Millionen Jahren. Kostbare Fossilien, Skelette und Abdrücke zeugen von ausgestorbenen Tier- und Pflanzenarten. Rund 3,2 Millionen Objekte machen die Sammlung zu einer der größten in Europa. Obwohl sich Fossilien aus aller Welt in der Sammlung befinden, liegt der Schwerpunkt auf dem Gebiet Zentral- und Südosteuropas.

Autunia conferta, Farnsamer, Lebach - Deutschland, 270 Millionen Jahre alt



Ammoniten, versteinerte Gehäuse von Tintenfischverwandten aus Kanada und Frankreich, etwa 100 Millionen Jahre alt.



Eine besondere Rarität ist die Erhaltung der schillernden Perlmuttschicht. Neben den Dinosauriern waren die Ammoniten die wohl charakteristischen Tiere des Erdmittelalters. Gemeinsam mit den Dinosauriern starben sie vor 65 Millionen Jahren aus.



Rekonstruktion eines Korallenriffes aus der Obertrias der Kalkalpen vor 210 Millionen Jahren.

Algen und Korallen bildeten in der Trias Riffe. Durch Gebirgsbildung wurden die Sedimente aufgefaltet und bilden heute Teile der Kalkalpen.



Sandlaufkäfer, Baltischer Bernstein

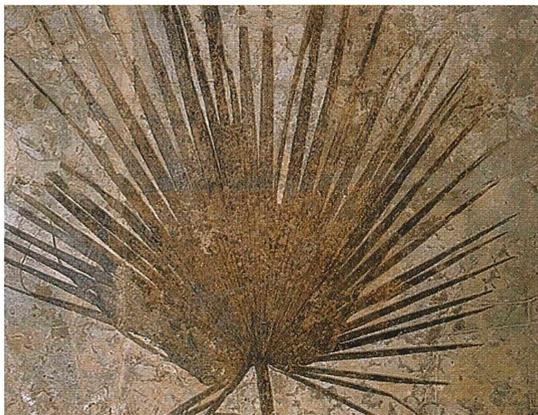
Dieser Käfer wurde vor 50 Millionen Jahren im noch weichen Harz einer Kiefer eingeschlossen. Die ungewöhnlich hohe Harzproduktion im Eozän dürfte eine Streßreaktion der Wälder auf die kühleren Klimabedingungen gewesen sein.



Fadenflosser, aus Monte Bolca bei Verona, Italien.

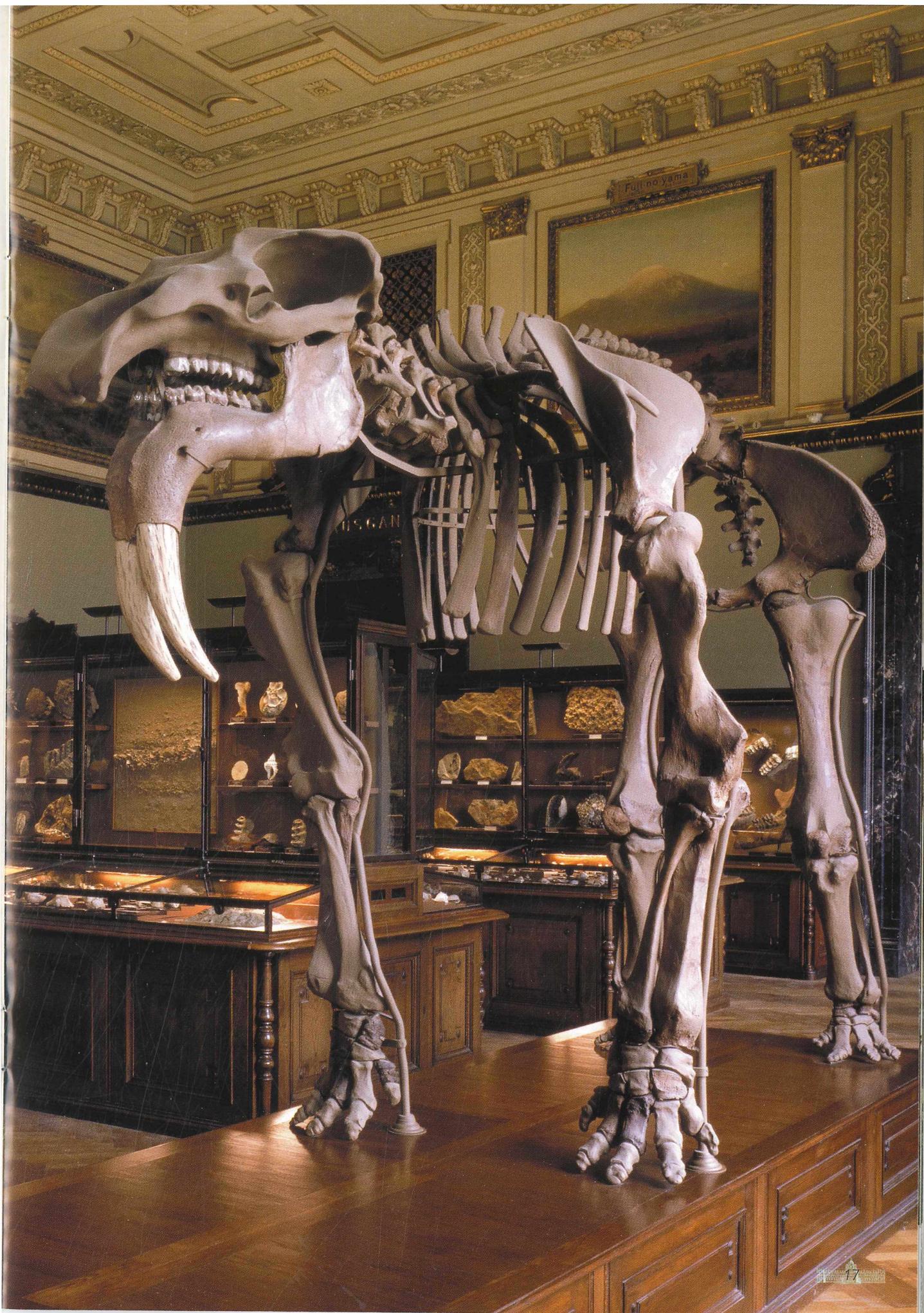
Dieser Fisch lebte vor etwa 50 Millionen Jahren in einem tropischen Korallenmeer.

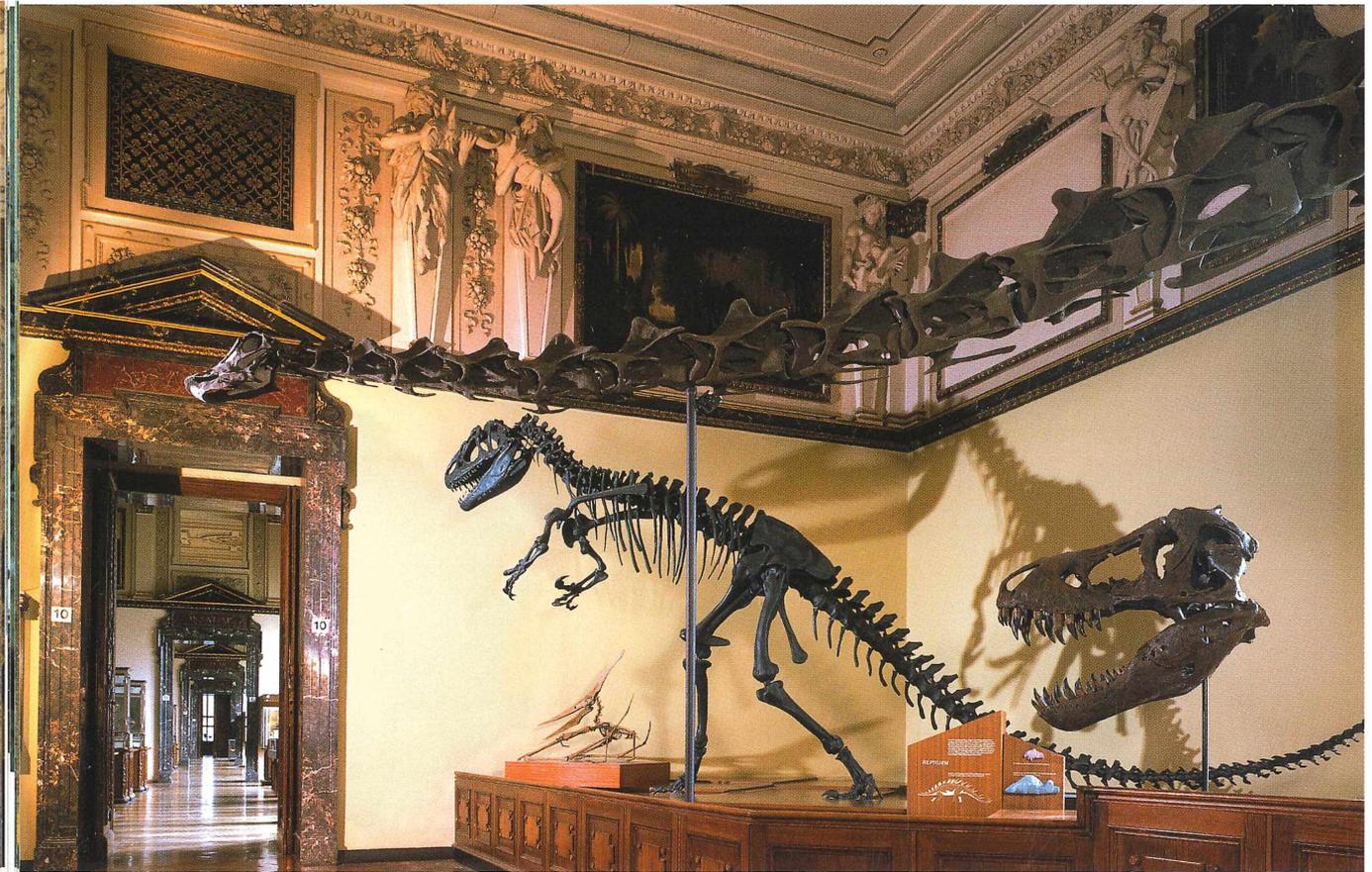
Monte Bolca zählt zu den berühmtesten Fundorten fossiler Fische. Dank einer Schenkung von Baron Achille de Zigno an Kaiser Franz Joseph I. anlässlich dessen Genesung nach dem Attentat 1853 besitzt das Naturhistorische Museum eine der schönsten Sammlungen aus Monte Bolca.



Blatt einer Palme mit ca. 1,8 m Durchmesser, Wyoming – USA, 50–48 Millionen Jahre alt

Fast vollständiges Skelett eines **17 Millionen Jahre alten Hauerelafanten** (*Prodeinotherium bavaricum*), Saal 9. Der Hauerelafant unterscheidet sich von seinen modernen Verwandten durch die langen Stoßzähne im Unterkiefer. Lange vor dem Mammut waren die Hauerelafanten in Europa weit verbreitet.





Sauriersaal: Neben dem Allosaurus, einem jurazeitlichen Räuber aus den USA, steht ein Schädel des kreidezeitlichen Tyrannosaurus. Darüber sieht man den Kopf und die Halswirbelsäule eines 26 m langen Diplodocus zu sehen.



Modell eines **Oviraptor-Embryos** im Ei. Oviraptoren lebten vor etwa 80 Millionen Jahren. Da ihre Skelette häufig bei Eiern gefunden wurden, bezeichneten sie die Forscher als Oviraptor, was übersetzt „Eiräuber“ bedeutet. Später entdeckte fossile Embryonen in den Eiern bestätigten aber, daß es sich höchstwahrscheinlich um brutpflegende Elterntiere handelte.



Kopfskelett von Triceratops horridus (Späte Kreidezeit, 65 Millionen Jahre), South Dakota - USA

Kopie – Das Original befindet sich im Hayasibara Museum of Natural History, Okayama, Japan. Triceratops konnten bis zu 8 Metern lang und zwischen 6 und 9 Tonnen schwer werden. Der Kopf war bei diesem Dinosaurier größer als bei sämtlichen anderen Landtieren. Hörner und Nackenschilder waren bei den männlichen Tieren besonders mächtig. Nach deren Größe richtete sich wahrscheinlich die soziale Stellung innerhalb der Herde, aber sie konnten auch zur Verteidigung eingesetzt werden. Triceratops fraß vor allem faserige Pflanzen wie Cycadoideen und Palmen. Diese wurden mit dem spitzen Schnabel abgerissen und mit den Zähnen zerkleinert.

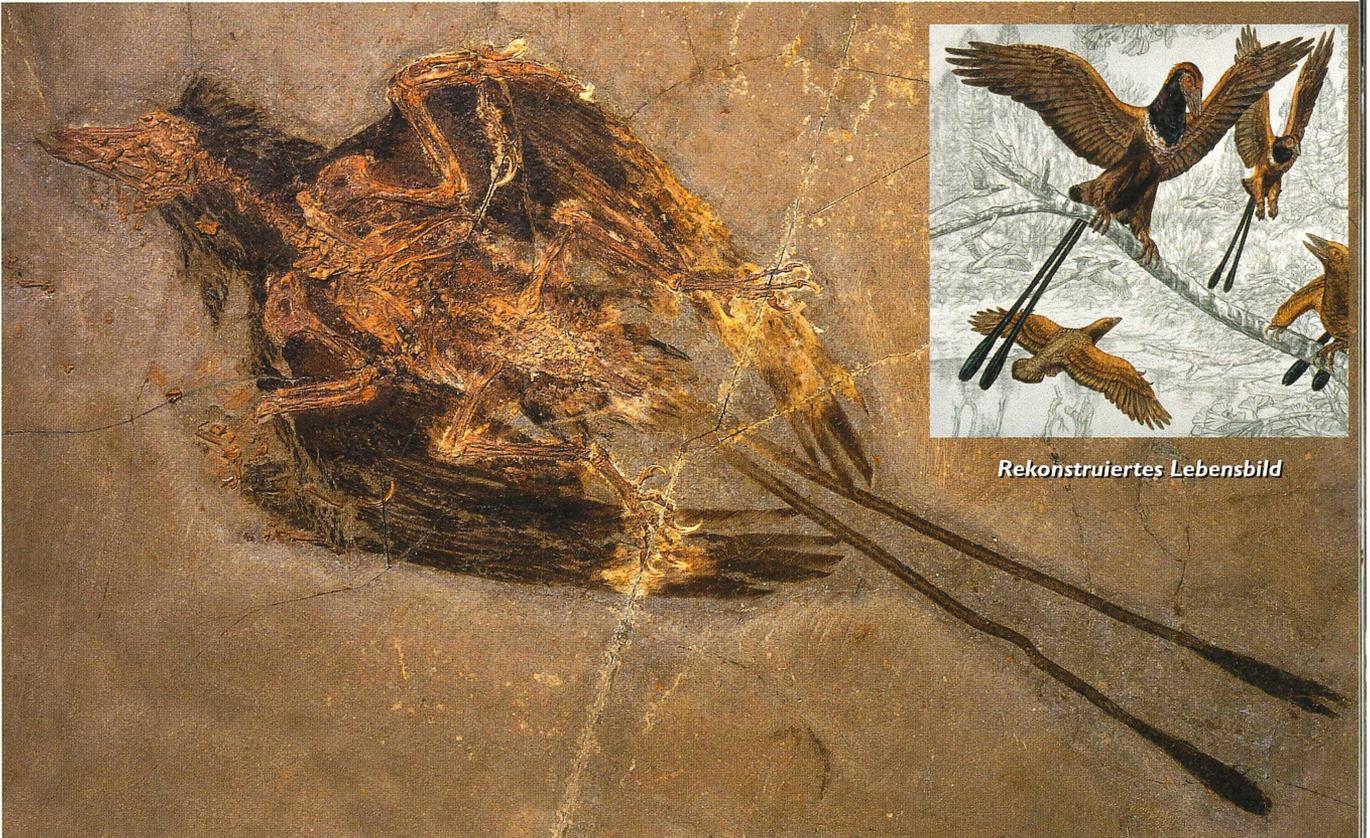
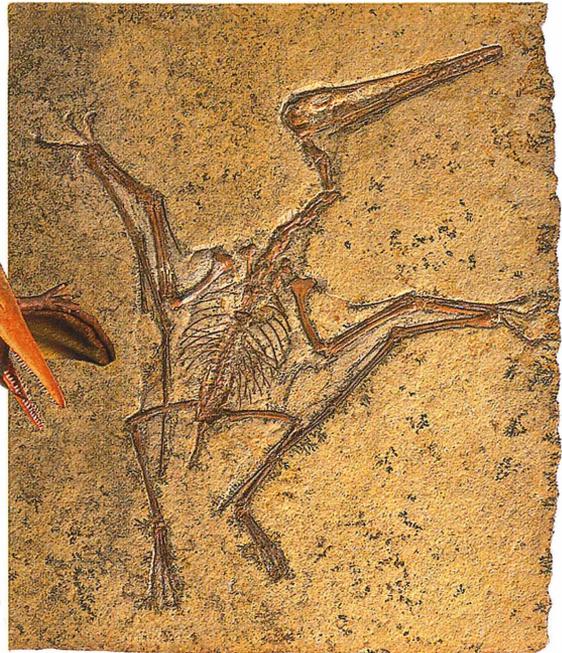


Modell eines **Ornithocheirus**, des einzigen bekannten Flugsauriers aus der Kreide Österreichs. Gemeinsam mit Knochen und Panzerplatten von kleinen Dinosauriern wurden Fingerknochen und ein Unterkieferfragment des Flugsauriers in 80 Millionen Jahre alten Ablagerungen bei Muthmannsdorf in Niederösterreich gefunden.

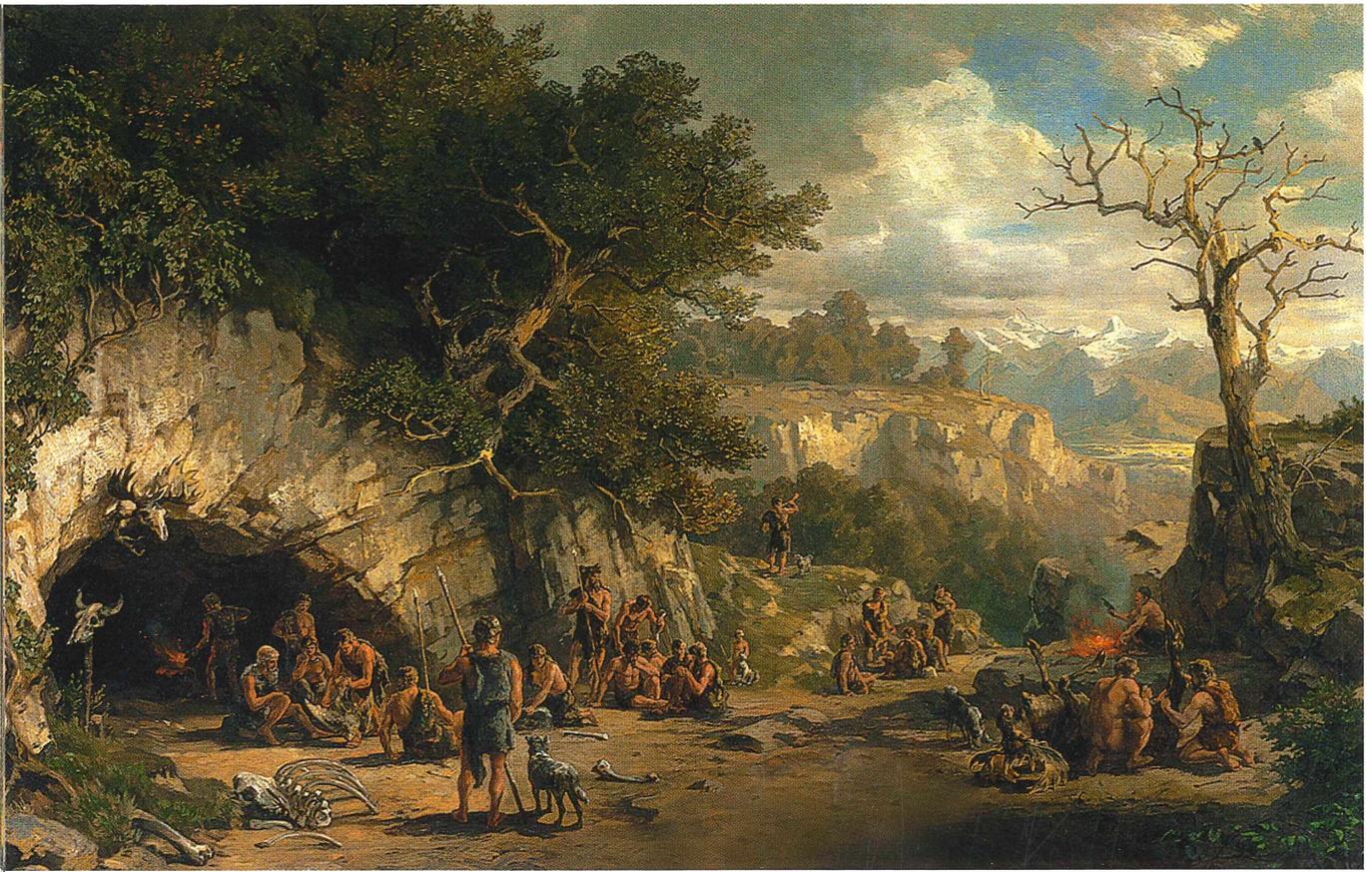
Mit kaum 1,5 m Flügelspannweite gehört er zu den kleineren Vertretern unter den Flugsauriern.

Confusiusornis sanctus – fossiler Urvogel aus China, 130 Millionen Jahre alt. Die Krallen an den Flügeln sind noch ein Erbe seiner Dinosaurierverwandten. Außergewöhnlich ist die gute Erhaltung von Federhalskrause, Schwung- und Schwanzfedern. Die beiden langen Schwanzfedern werden als Geschlechtsmerkmal eines männlichen Tieres gedeutet. Im Gegensatz zum etwas älteren Urvogel Archaeopteryx war er bereits ein aktiver Flieger und sein Schnabel unbezahnt. Das Exemplar des Naturhistorischen Museums ist eines der am besten erhaltenen Individuen.

Pterodactylus – Das hervorragend erhaltene Skelett dieses Flugsauriers wurde wie die Reste des Urvogels Archaeopteryx in Bayern gefunden. Zwischen einem verlängerten Finger und dem Körper spannten sich Flughäute, ähnlich wie bei den heutigen Fledermäusen. Die gut sichtbaren Abdrücke dieser Flughäute machen das Fossil zu einem wissenschaftlich besonders wertvollen Objekt. Dieser Flugsaurier aus Bayern lebte vor 140 Millionen Jahren an der Küste einer tropischen Lagune.



Rekonstruiertes Lebensbild



Idealbild aus der Steinzeit von Hugo Darnaut. Das Gemälde aus dem Saal 11 stellt den Versuch dar, mit dem Wissensstand des 19. Jahrhunderts das Leben in der Steinzeit zu rekonstruieren.

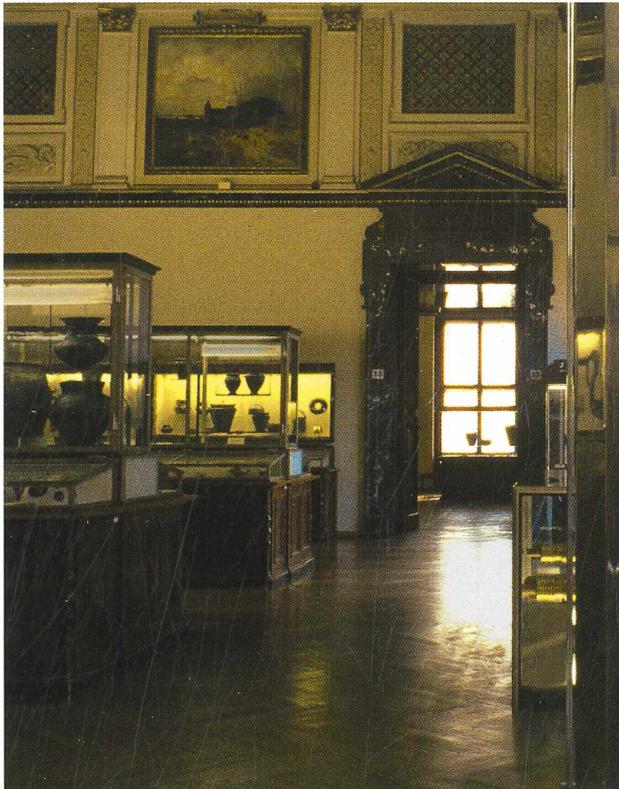
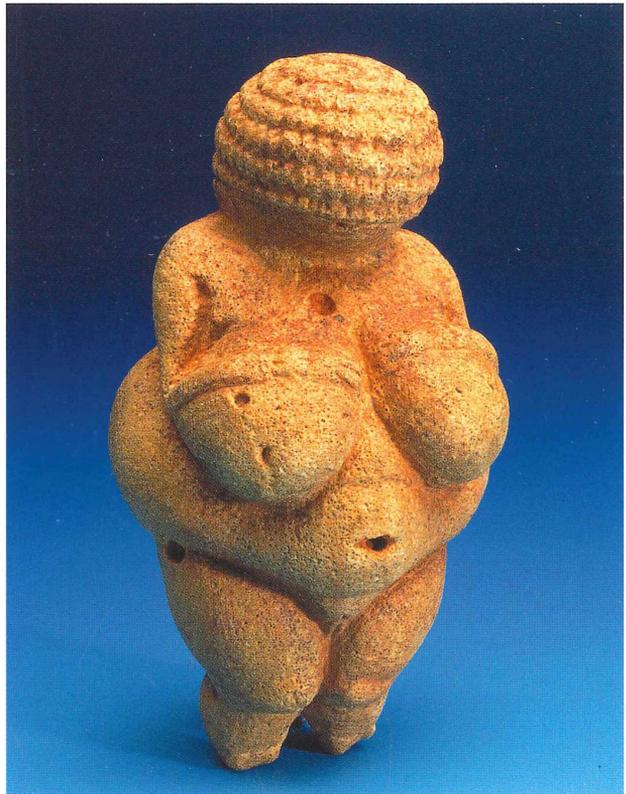


Fanny vom Galgenberg:
Diese schlanke, etwa 7 cm hohe Steinfigur wurde bei Stratzing/Krems - Rehberg gefunden. Sie ist etwa 32.000 Jahre alt und gilt damit als eine der ältesten Menschenfiguren der Welt.

Steinwerkzeuge aus Willendorf, Altsteinzeit, ca. 25.000 Jahre alt

Die Prähistorischen Sammlungen des Naturhistorischen Museums gingen ursprünglich aus der Anthropologisch-Ethnographischen Abteilung hervor. Während andere bedeutende prähistorische Sammlungen vorwiegend als Kollektionen „vaterländischer Altertümer“ verstanden wurden, war die Prähistorische Sammlung in Wien von Anfang an europäisch angelegt und sollte der Vielfalt europäischer Kulturerscheinungen gerecht werden. Heute umfaßt die Prähistorische Abteilung mehrere hunderttausend Einzelstücke aus allen kulturgeschichtlichen Perioden. Den Kern der Sammlungen bilden jedoch die Bestände aus der Hallstattzeit. Die Prähistorische Abteilung führt seit 1961 archäologische Untersuchungen im prähistorischen Bergwerk von Hallstatt und seit 1994 im Bereich des Gräberfeldes durch.

Die 25.000 Jahre alte **Venus von Willendorf** ist das berühmteste Beispiel altsteinzeitlicher Menschenplastik. Venusstatuetten dieser Art wurden in ganz Europa vor 20.000 bis 25.000 Jahren hergestellt. Bisher wurden über hundert solcher Frauenfiguren aus Stein, Ton oder Elfenbein gefunden. Allen Figuren gemeinsam ist, daß sie alles andere als naturgetreue Frauenportraits sind. Sie stellen vielmehr Sinnbilder der Fruchtbarkeit dar. Die Venus von Willendorf ist 11 cm hoch und wurde mit Feuersteinwerkzeugen aus feinem Kalkstein hergestellt. Ursprünglich war die Figur dick mit Röteln bemalt. Diese Erdfarbe wurde damals oft verwendet und war möglicherweise ein Symbol für das Leben.



Gefäß aus Sopron im Saal 13. Das **Gefäß aus der Hallstattzeit** (7./6. Jahrhundert) ist mit figuralen Darstellungen vom Weben und Spinnen, sowie Musikern und Tänzern dekoriert. Derartige Darstellungen erlauben interessante Rückschlüsse auf das Leben in der Hallstattzeit.



Stier aus der Byččí skála, einer Höhle in Mähren, Hallstattkultur. Diese Bronzefigur ist eine der schönsten Tierplastiken aus der älteren Eisenzeit

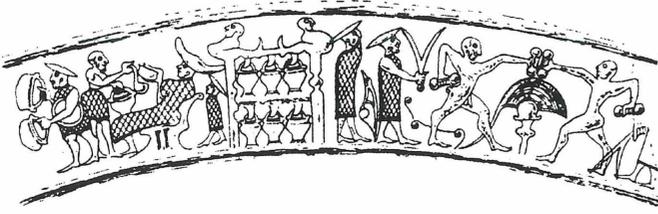


Schwerter aus der Mittel- und Spätbronzezeit (15.–9. Jahrhundert vor Christus)



Keramikgefäße und Sichel aus der Jungsteinzeit. Diese Objekte aus Brunn am Gebirge sind die derzeit ältesten Funde bäuerlicher Kultur aus Österreich. Die frühesten Spuren von Siedlungen in Brunn am Gebirge stammen aus dem Jahr 5.700 vor Christus

Situla von Kuffern, Niederösterreich, 5. Jahrhundert vor Christus:
Die Verzierung auf dem Bronzegefäß zeigt interessante Darstellungen von Trinkgelagen, Faustkämpfen und anderen Wettkämpfen. Die Szenen erlauben Einblicke in das Leben der damaligen Zeit



Bronzenes Schöpfgefäß, 6. Jahrhundert vor Christus

Dieses Gefäß wurde in einem Grab des Gräberfeldes von Hallstatt (Oberösterreich) gefunden. Der obere Rand ist mit einem fein gravierten Ornament verziert. Der Griff ist als Rind gestaltet, dem ein zweites, kleineres folgt.



Tragsack aus Hallstatt, Oberösterreich, 10./9. Jahrhundert vor Christus: Dieser „Rucksack“ aus Rindsfell diente als Fördergerät im Salzbergwerk von Hallstatt. Der seitlich durch Holzleisten verstärkte Sack konnte durch eine einfache Bewegung gekippt und entleert werden.



Schuh, Mütze, Holzschaufel und Pickel aus Hallstatt, Bergwerksfunde, Ostgruppe, Hallstattkultur (8.–4. Jahrhundert vor Christus). Mütze und Schuhe sind sorgfältig aus gegerbtem Fell und Leder genäht.

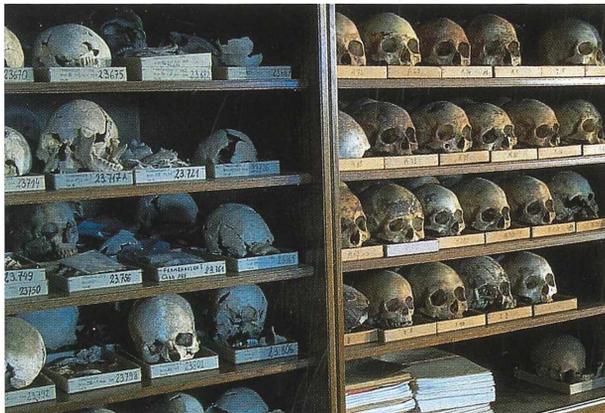
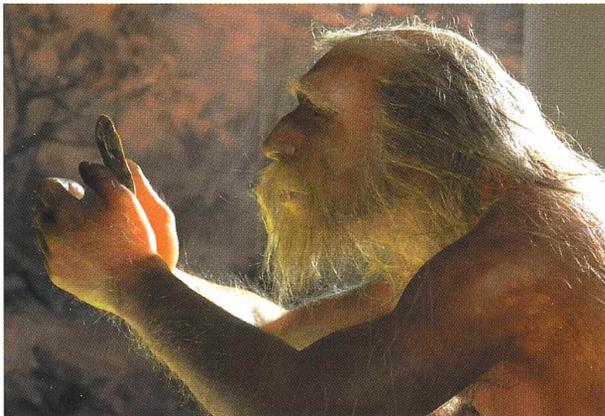




Rekonstruktion eines Neandertalers

Neandertaler lebten vor 120.000–30.000 Jahren in Europa und im Südwesten Asiens. Sie waren hochentwickelte Verwandte des heutigen Menschen, jedoch nicht unsere direkten Vorfahren.

Die ausgestellten Figuren wurden auf der Basis der fossilen Skelettreste aus La Ferrassie 1 und La Chapelle-aux-Saints mit Hilfe neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden im Atelier Daynés, Paris, rekonstruiert.

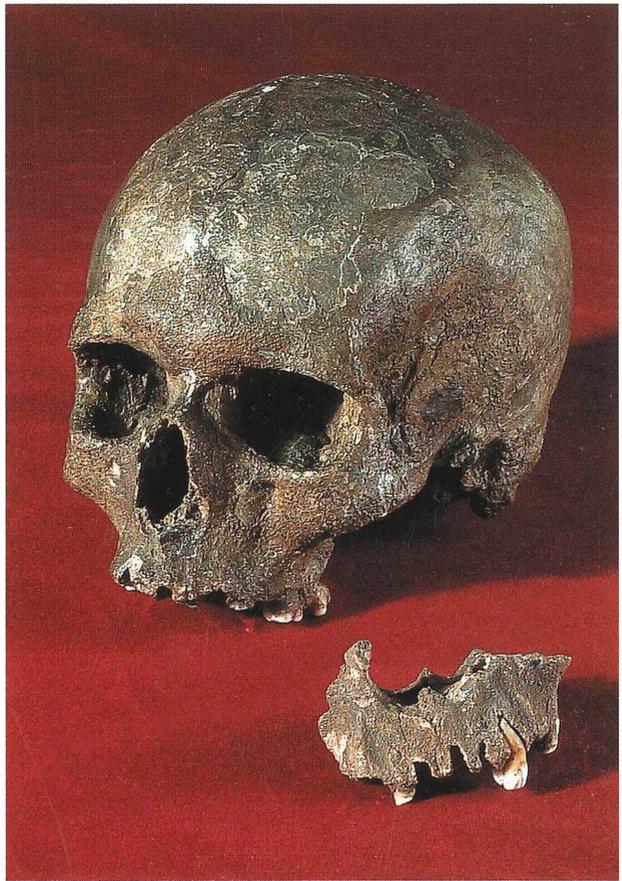


Osteologische Sammlung

Die osteologische Sammlung (Skelettsammlung) am Naturhistorischen Museum Wien zählt mit ihrem derzeitigen Bestand von etwa 40.000 Objekten europäischer und außereuropäischer Provenienz zu den umfangreichsten Kollektionen dieser Art in der Welt. Die ältesten hier aufbewahrten menschlichen Skelettreste sind jungpaläolithisch (ca. 38.000 Jahre), die jüngsten neuzeitlich datiert. Sie stellen das Basismaterial für die Erforschung der Herkunft und Entwicklung des Menschen sowie für die Analyse der Bedingungen und Mechanismen, die diesen Veränderungen zugrundeliegen, dar.

Schädel aus Mladeč, ältester Schädel eines Homo sapiens im Naturhistorischen Museum

Dieser Schädel eines frühen Homo sapiens wurde 1881/82 zusammen mit anderen menschlichen Skelettresten in der Fürst Johanns-Höhle bei Mladeč (Lautsch, Tschechien) entdeckt. Mit einem Alter von vermutlich 38.000 Jahren (jüngere Altsteinzeit) sind dies die ältesten menschlichen Skelettreste, die das Museum besitzt. Die Wissenschaftler sind sich noch nicht einig, wie dieser Fundkomplex in die menschliche Evolution einzuordnen ist. Der dargestellte Schädel ist wahrscheinlich von einer Frau, die recht jung, mit ca. 18 Jahren, verstarb.



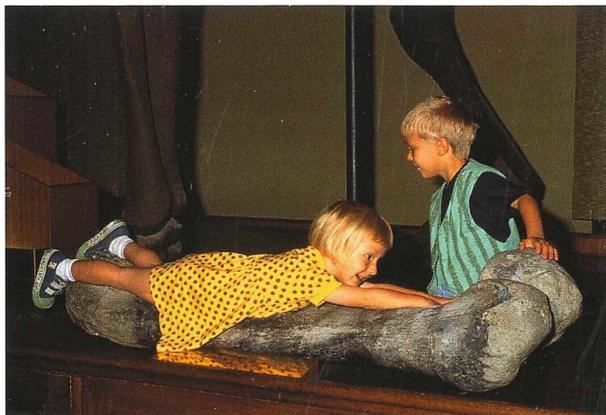
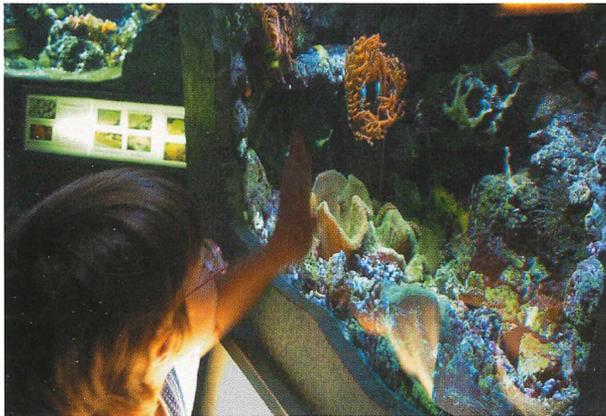
Rätselhafte hallstattzeitliche Grube mit menschlichen Skeletten aus Stillfried/March (in situ Rekonstruktion der Skelettfunde).

Die drei Erwachsenen und vier Kinder besitzen anatomische Merkmale, die auf eine nahe Verwandtschaft deuten. Die Gruppe lebte um 750 vor Christus, in einer Zeit, in der Brandbestattung üblich war. Trotz intensiver anthropologischer und gerichtsmedizinischer Untersuchungen konnte die genaue Todesursache nicht festgestellt werden. Möglicherweise wurden diese sieben Menschen Opfer einer Krankheit, oder sie starben eines anderen unnatürlichen Todes und wurden deshalb in einer Siedlungsgrube begraben.





Töpfernde Kinder bei einem „prähistorischen Geburtstag“

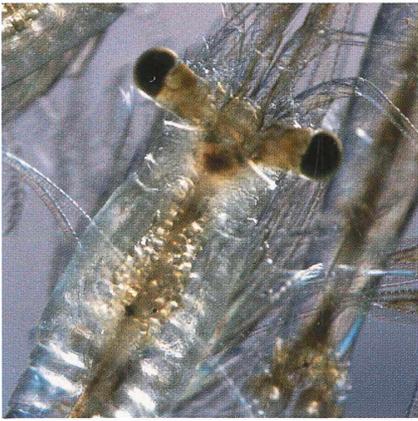


Schauen – Spielen – Selber Forschen

Für angehende große und kleine Forscherinnen und Forscher gibt es eine Vielzahl von Programmen. Zu verschiedenen Schwerpunkten werden in der Schau-sammlung Überblicksführungen und Führungs-gespräche angeboten.

Im Rahmen von Unterrichtsprojekten besteht die Möglichkeit einer vertieften Begegnung mit den ge-zeigten Objekten. Durch selbstständiges forschendes, spielerisches und kreatives Arbeiten wird Natur-wissenschaft erleb- und begreifbar.

Ein besonderes Angebot sind die Geburtstagsfeiern im Museum. Nach einem Rundgang durch das Museum kann man viel Interessantes über Tiere, Pflanzen, Mineralien oder den Menschen erfahren. Nach einer Jause geht es weiter mit Spielen, Malen, Basteln und Forschen.



Die schönsten Tiere im
Mikroskop – Die Süßwasser-
Schwebegarnele *Limnomysis*



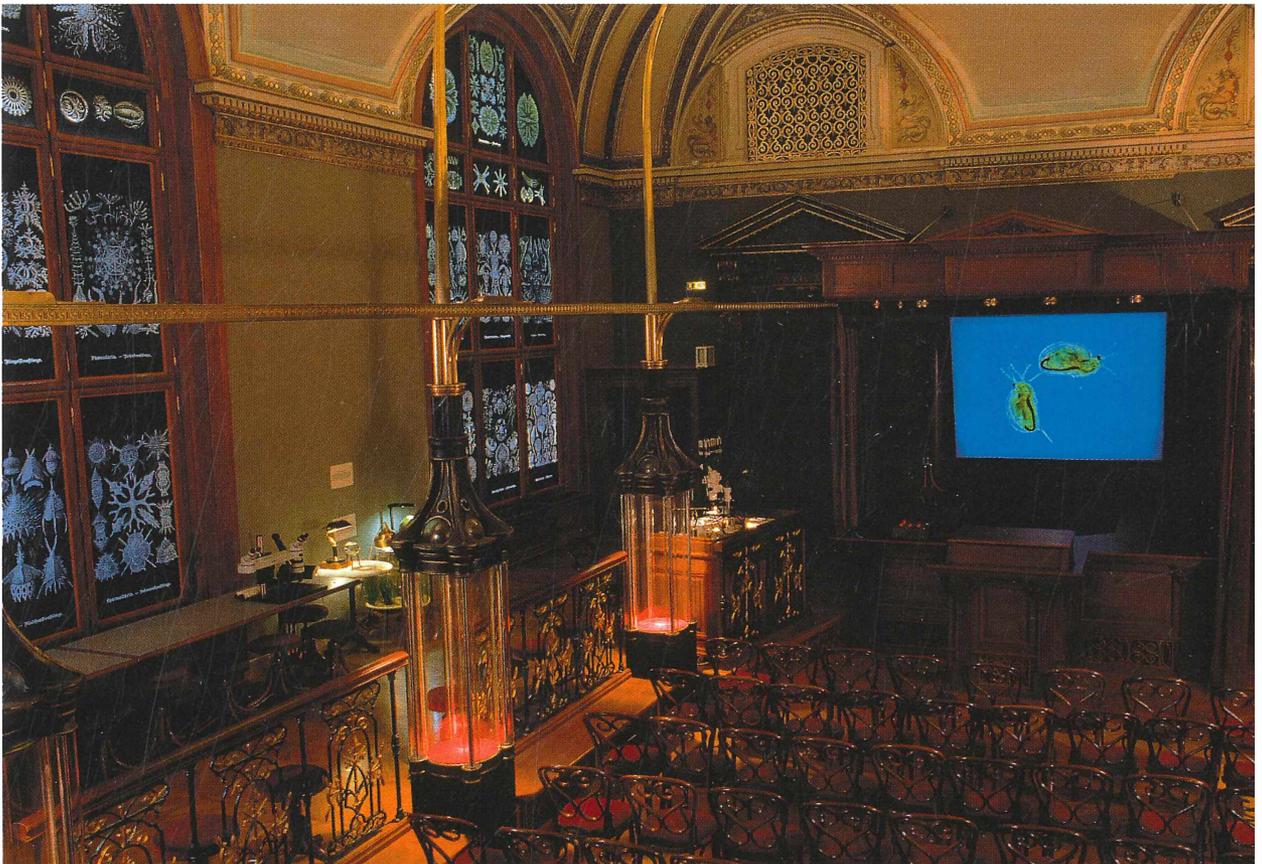
Der Wasserfloh ist ein
Kleinkrebs und mit
Menschenflöhen nicht
näher verwandt.

Mikrotheater

Im neugestalteten Saal 21 erwartet den Besucher das moderne 3D-Mikrotheater, ein Weltunikat. Hier findet die derzeit technisch höchstentwickelte Live-Großprojektion aus der Welt des Mikrokosmos statt. Winzig kleine Tiere und Pflanzen erscheinen live auf der Kino-Leinwand und entführen den Betrachter in eine sonst verborgene Welt.



Kleine *Libellenlarve* – ganz groß





Riesenschnecke, oder „Mördermuschel“ im Molluskenaal

Diese Muschel aus dem indopazifischen Korallenmeer inspirierte die Menschen seit jeher zu schauerlichen Geschichten. Man erzählt von Perltauchern, die von den riesigen zuklappenden Schalen eingeklemmt wurden und elend ertranken.



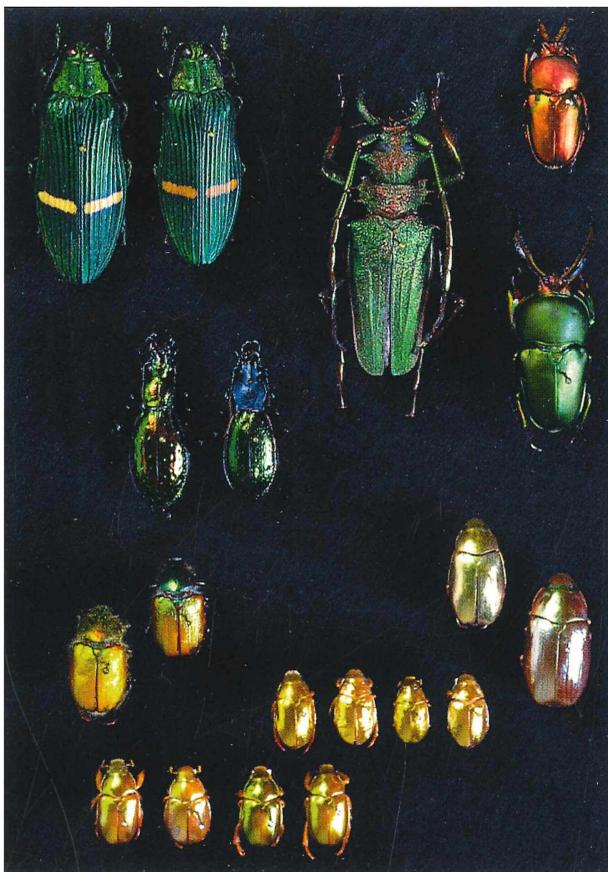
Unterschiede gibt es nicht nur zwischen verschiedenen Arten. Auch innerhalb einer Art kann es oft viele Variationen geben. Diese Muscheln sind ein gutes Beispiel dafür.



Der **Nautilus**, auch Perlboot genannt, hat einen sehr altertümlichen Kopf- und Bauplan. Die Windung seiner gekammerten, zweiseitig symmetrischen Schale folgt dem Muster der archimedischen Spirale. Durch sein Kammersystem kann der Nautilus den Auftrieb unter Wasser regulieren. Dieses Prinzip ist bereits 300 Millionen Jahre alt und wurde schon von den fossilen Verwandten des Nautilus, den Ammoniten, verwendet.

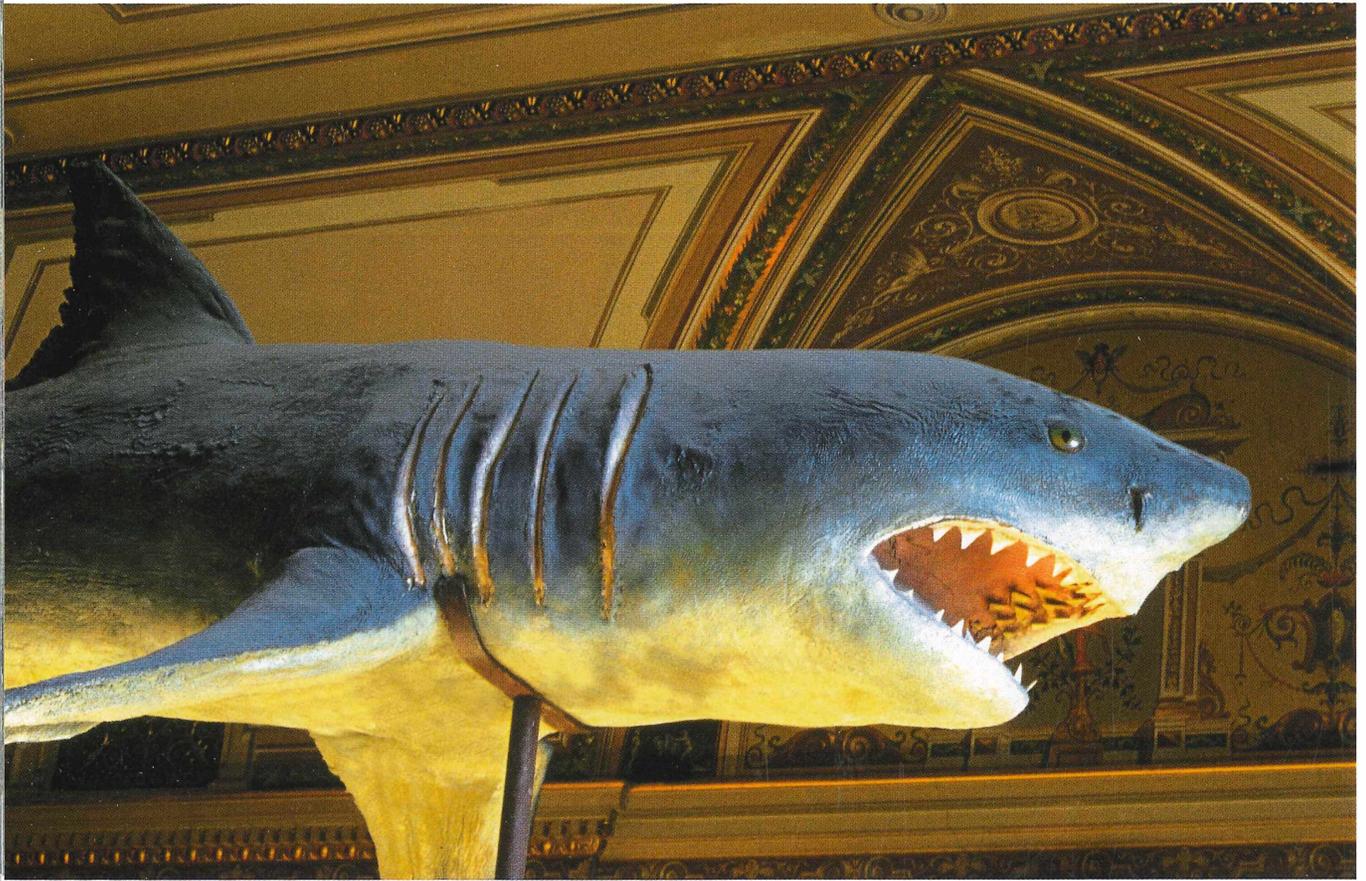
Die Insekten sind mit derzeit 6 Millionen bekannten Arten die vielfältigste Tiergruppe in der Natur. Die Insektensammlung des Naturhistorischen Museums beherbergt rund 8 Millionen Käfer aus aller Welt.

Die Zoologie des Naturhistorischen Museums in Wien zählt zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Institutionen Österreichs. Mit einem Gesamtbestand von mehreren Millionen Belegexemplaren gehört sie zu den größten und wichtigsten musealen Sammlungen der Welt. Die Aufstellung der zoologischen Schausammlungen folgt weitgehend systematischen Prinzipien. Das heißt, die Tiere sind nach dem Grad ihrer Verwandtschaft gruppiert. Nahe verwandte Arten stehen näher als weiter entfernt verwandte. Diese Art der Aufstellung war bereits bei der Erbauung des Museums vorgesehen und ist – im Gegensatz zu vielen anderen Naturmuseen – auch heute noch großteils erhalten. Die systematische Präsentation macht das Naturhistorische Museum zum „Museum eines Museums“ und – im tieferen Verständnis – auch zu einem Museum der Evolution.



Dioramen ergänzen die systematische Aufstellung: **Modell einer Sandbank im Amazonasgebiet.** Tropische Schmetterlinge nehmen notwendige Nährsalze aus der Körperflüssigkeit eines Brillenkaimans auf.

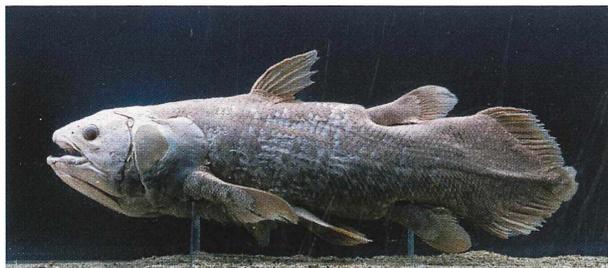




Der **Weißer Hai** lebt in den gemäßigten Zonen aller Ozeane und kann eine Länge von 6,5 m erreichen. Er ernährt sich hauptsächlich von Fischen, Seehunden und Delphinen, aber auch Angriffe auf Menschen und Boote sind belegt. Als dieser Hai präpariert wurde, fand man den Schuh eines Matrosen der österreichischen Kriegsmarine in seinem Magen.



Mantarochen leben in tropischen und subtropischen Meeren und ernähren sich von Plankton und Schwarmfischen.



Latimeria – ein lebendes Fossil

Bis zu seiner sensationellen Wiederentdeckung im Jahr 1938 galt die Latimeria als seit dem Ende der Kreidezeit ausgestorben.

Komodowaran – die größte Echse der Welt

Ein ausgewachsener, männlicher Komodowaran kann bis zu 3 m lang werden und 135 kg wiegen. Die seltene Riesenechse, die auf den Inseln Komodo, Rintja, Padar und am Westende von Flores lebt, ernährt sich vorwiegend von Schweinshirschen und Bindenschweinen. Das Naturhistorische Museum Wien ist eines der wenigen Museen, das zwei Exemplare dieser äußerst seltenen Tiere besitzt.



Klapperschlange

Durch das Vibrieren ihrer „Klapper“ oder „Rassel“ gibt die Klapperschlange raschelnde, durchdringende Warnlaute von sich. Die Klapperschlange gehört zu den gefährlichsten Giftschlangen.



Reptiliensammlung mit Gangesgavialen

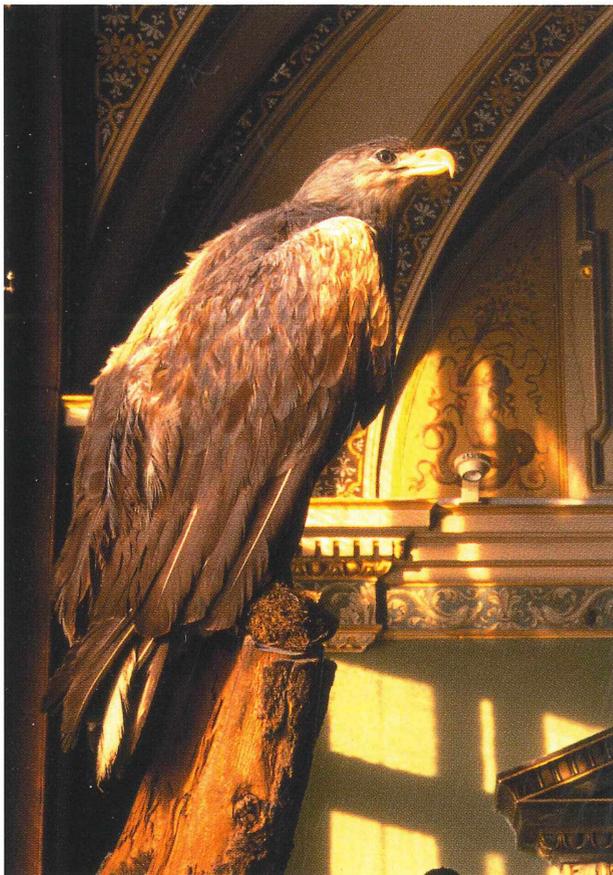
In der Vitrine im Vordergrund sind die heute bereits sehr seltenen Gangesgaviale aus Indien ausgestellt. Die Gangesgaviale sind mehr als andere Krokodile ans Wasser gebunden. Sie ernähren sich hauptsächlich von Fischen, aber auch von kleinen Säugetieren und Wasservögeln. Für den Menschen sind sie ungefährlich.





Paradiesvögel aus Papua-Neuguinea

Während die Weibchen und die Jungvögel unscheinbar gefärbt sind, tragen die Männchen (manche nur zur Brutzeit) buntes glänzendes Gefieder mit langen Schwanzfedern.



„Die letzten Adler“ von Kronprinz Rudolf

Am 21. Jänner 1889, neun Tage vor seinem Selbstmord in Mayerling, erlegte Kronprinz Rudolf diese beiden Adler in den Donau-Auen bei Orth. Die beiden Vögel gelangten mit dem Nachlass des Kronprinzen an das Naturhistorische Museum.

Die bunten *Aras* zählen zu den farbenprächtigsten Vogelarten im Kronendach des tropischen Regenwaldes.

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts reiste eine Forschungsexpedition des österreichischen Kaiserhauses nach Brasilien, um die tropische Fauna und Flora zu erkunden. Aber auch heute arbeiten österreichische Wissenschaftler in den Regenwäldern Südamerikas. An dem Kranprojekt „Surumoni“ in Venezuela, in dem die Kronenregion des Regenwaldes erforscht wird, sind Ornithologen unseres Hauses beteiligt.



Schnee-Eulen aus Norwegen

Diese beiden Schnee-Eulen waren, bevor sie ins Museum kamen, auf der großen Internationalen Jagd Ausstellung im Wiener Prater 1910 im norwegischen Pavillon ausgestellt.



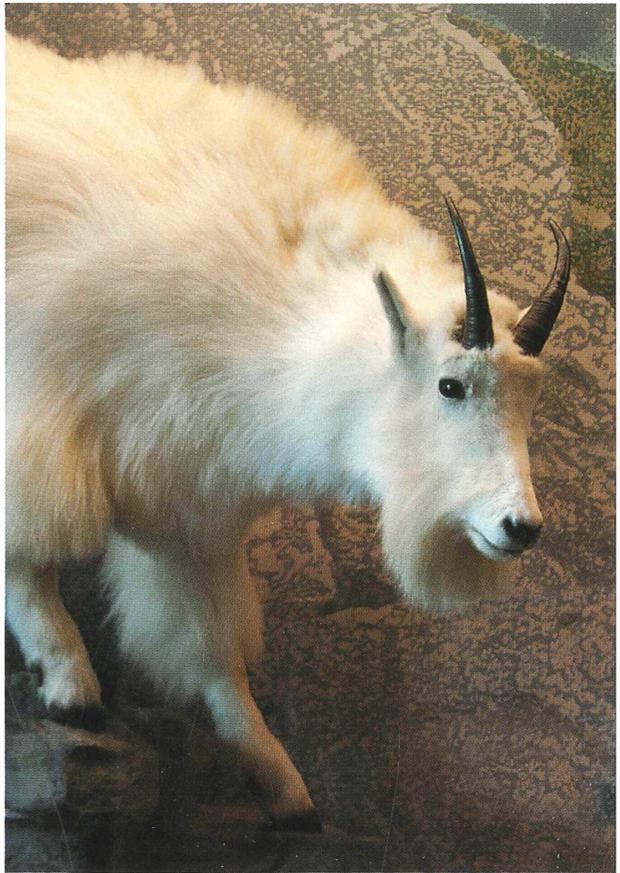


Großsäugersaal

Im Vordergrund steht eine Giraffe, dahinter ein Indischer und ein Afrikanischer Elefant.

Schneeziege

Die Schneeziege lebt im Hochgebirge Nordamerikas. Sie lebt das ganze Jahr über der oberen Waldgrenze. Ihr weißes Fell, das sie schon als Neugeborenes trägt, ist eine hervorragende Tarntracht.



Spitzmaul-, Breitmaul- und Indisches Nashorn

Nashörner gehören zu den gefährdeten Tierarten. Zum Verhängnis wurden und werden ihnen immer noch die Hörner, die im pulverisierten Zustand als Liebeselixier gelten und deshalb mit Gold aufgewogen werden.





Steinböcke leben in hohen Gebirgslagen zwischen der oberen Waldgrenze und dem ewigen Schnee. Sie waren in weiten Gebieten der Alpen ausgestorben und wurden wieder angesiedelt.



Seehunde zählen zu den stark gefährdeten Tierarten. Gründe dafür sind u.a. starke Bejagung, Nahrungsmangel und Wasserverschmutzung.



Der Braunbär ist die einzige heimische Bärenart. Braunbären kamen bis Ende des 18. Jahrhunderts im gesamten Alpenraum vor. Die Bärenpopulation Österreichs erlosch vor ca. 150 Jahren. Danach kamen immer wieder einzelne Zuwanderer hierher. Derzeit vermutet man ca. 25–30 Bären in Österreich. Die aktuellen Bärengebiete umfassen die Karawanken, Karnische und Gailtaler Alpen in Kärnten und Osttirol sowie die Nördlichen Kalkalpen in der Steiermark, Niederösterreich und Oberösterreich.

Rotohrmeerkatze aus den Regenwäldern Westafrikas

Meerkatzen leben gesellig in Wald- und Savannengebieten. Ihre auffallend bunten „Abzeichen“, wie z.B. die Färbung des Gesichts, dienen der gegenseitigen Arterkennung.



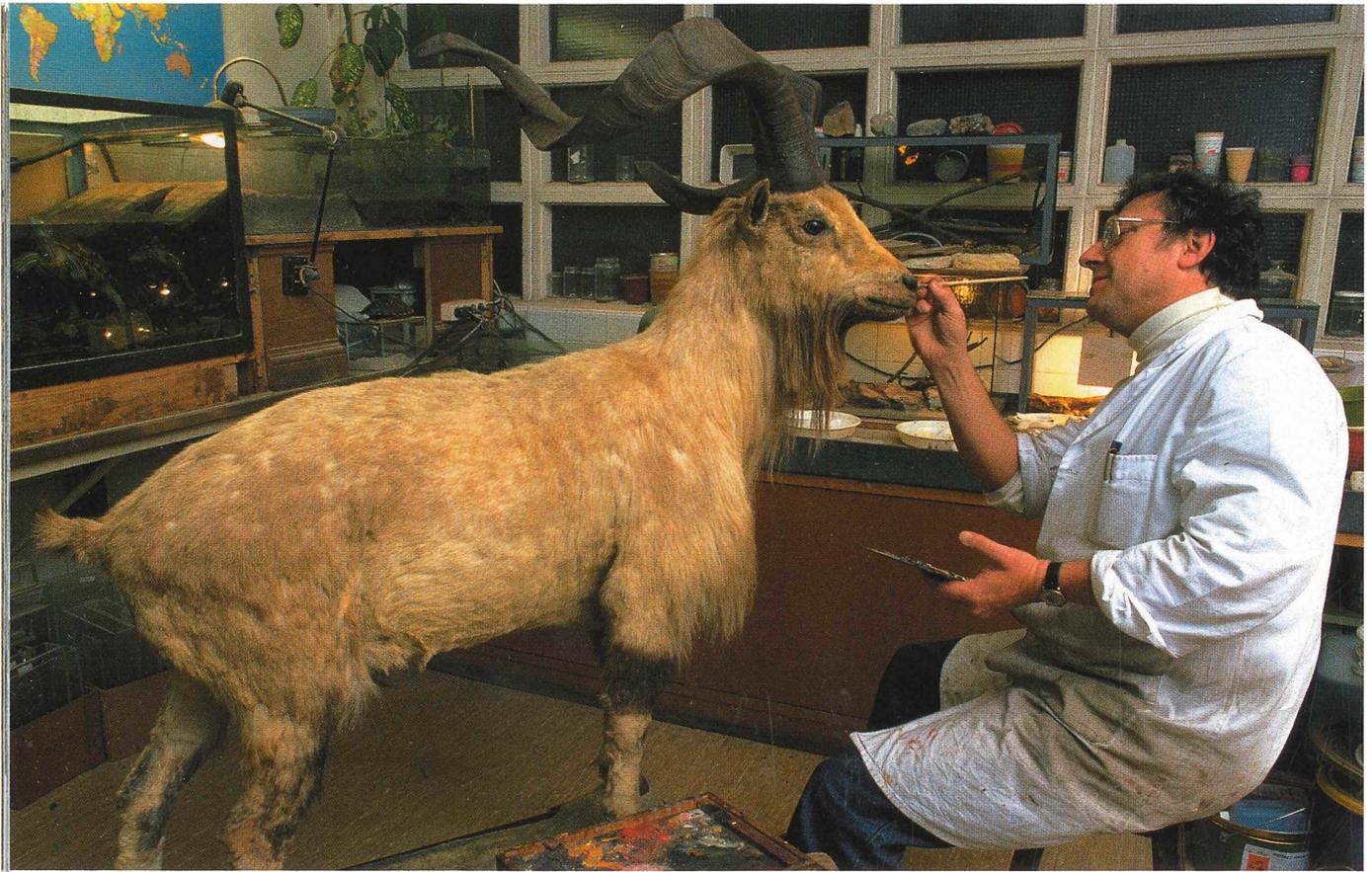
„Honzo“ – der mürrische Schimpanse

1952 brachte der österreichische Afrikaforscher Ernst Zwilling ein Schimpansenmännchen aus Kamerun nach Schönbrunn. Im Tiergarten wurde das ursprünglich friedliche Tier jähzornig und unleidlich. Aufgrund seines cholerischen Charakters mußte er allein gehalten werden. Der mürrische Schimpanse liebte Bier und rauchte leidenschaftlich gerne Zigaretten. Nach seinem Tod gelangte „Honzo“ ins Museum.



Blick in die Großkatzenvitrine mit Jaguar, Löwen und Tiger





Zoologische Präparationswerkstätte: Präparator H.-G. Wiedenroth beim Restaurieren einer Ziege.



Lade mit Vogelbälgen aus der Vogelsammlung. Zahllose Präparate lagern in den Depots der wissenschaftlichen Abteilungen.



Hinter den Kulissen beherbergt das Naturhistorische Museum ein atemberaubendes Archiv der Artenvielfalt. Mehr als 20 Millionen Sammlungsobjekte werden von den über 250 Mitarbeitern des Museums archiviert, gepflegt und wissenschaftlich bearbeitet. Im Zentrum stehen Verwandtschafts- und Evolutionsforschung. Das Naturhistorische Museum besitzt eine der weltweit kostbarsten Dokumentationen der Biodiversität.

Vier Stockwerke tief unter der Erde befindet sich ein klimatisierter Speicher. Auch hier wird Sammlungsmaterial für die wissenschaftliche Arbeit im Museum aufbewahrt.

*Präparieren von Pflanzen auf einem Berggipfel
im peruanischen Nebelwald*

Forschen, Sammeln, Welt entdecken:

Die Bestände des Naturhistorischen Museums werden laufend durch Material von Expeditionen, Ausgrabungen und Forschungsprojekten erweitert.

Das Naturhistorische Museum Wien ist eine der bedeutendsten Forschungseinrichtungen der Welt. Die mehr als 60 Wissenschaftler des Hauses widmen sich vor allem der systematischen Erforschung des Tier- und Pflanzenreiches sowie der Erd- und Urgeschichte. Die Inventarisierung der Natur ist noch lange nicht abgeschlossen – auch heute gibt es noch zahlreiche neue Arten zu entdecken und zu benennen.



Prähistoriker bei der Arbeit. Die Ausgrabungen beim Gräberfeld von Hallstatt sind einer der Forschungsschwerpunkte der Prähistorischen Abteilung.

Insekten-Experten in den Nebelwäldern auf der Insel Ceram, Indonesien. Während dieser Reise durch die noch weitgehend unerforschte Insel wurden hunderte Käferarten für das Museum gesammelt.

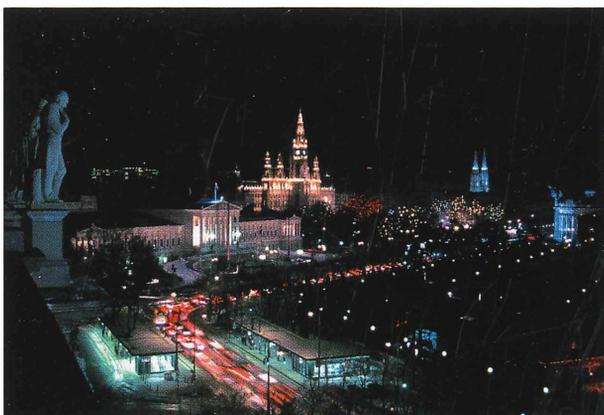




Blick vom Dach des Naturhistorischen Museums



Seit Juni 1998 befindet sich **das erste große Solarkraftwerk Wiens auf dem Dach des Museums**. Rechnerisch kompensiert es den Strombedarf von etwa 4 der neubeleuchteten Schausäle.



Regelmäßig finden Führungen auf das Dach des Museums statt. Von etwa 30 Meter Höhe hat man einen wunderbaren Ausblick auf Wiens historische Innenstadt. Die Wiener Ringstraße mit ihren Prachtbauten zählt zu den wenigen gut erhaltenen historischen Architekturensembles.

Entlang der Dachbalustrade des Museums stehen die steinernen Figuren berühmter Forscher.

Auch an kalten Winterabenden verzaubert der **Blick vom Museum**. Der Christkindlmarkt vor dem Rathaus und die beleuchtete Innenstadt machen den Dachbesuch selbst bei niedrigen Temperaturen zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

NATURHISTORISCHES MUSEUM – INFOSEITE

Postadresse: Burgring 7, 1014 Wien
Tel: 521 77 / 0

Eingang: Maria Theresien Platz, 1010 Wien
homepage: <http://www.nhm-wien.ac.at/NHM/>

Öffnungszeiten: Montag, sowie Donnerstag bis Sonntag: jeweils 9.00–18.30 Uhr
Dienstag: geschlossen, Mittwoch: 9.00–21.00 Uhr
Zusätzliche Schließtage: 1. Jänner, 1. Mai, 1. November und 25. Dezember

Abteilungen im Naturhistorischen Museum

Generaldirektion	Mineralogisch-Petrographische Abteilung
I. Zoologische Abteilung	Abteilung für Archäologische Biologie & Anthropologie
II. Zoologische Abteilung	Prähistorische Abteilung
III. Zoologische Abteilung	Abteilung für Ökologie
Botanische Abteilung	Archiv für Wissenschaftsgeschichte
Geologisch-Paläontologische Abteilung	Abteilung für Wissensvermittlung & Öffentlichkeitsarbeit
Karst- & Höhlenkundliche Abteilung	Bibliotheken

Zusätzliche Angebote

Verein der „FREUNDE DES NATURHISTORISCHEN MUSEUMS“



Ziel dieses Vereines ist es, die wissenschaftliche Arbeit des Hauses zu unterstützen. Er ermöglicht Sammlungsankäufe, wissenschaftliche Projekte und Publikationen, die aus den verfügbaren finanziellen Mitteln nicht durchgeführt werden könnten.

Seinen Mitgliedern bietet der Verein den kostenlosen Eintritt in das Museum und zu den Vortragsveranstaltungen und Sonderführungen der „Freunde“, sowie den kostenlosen Bezug des Monatsprogrammes und der vierteljährlich erscheinenden Zeitung „Das Naturhistorische“. Exklusiv für Mitglieder des Vereins werden zu den verschiedensten naturwissenschaftlichen Themen Exkursionen im In- und Ausland veranstaltet, die von erfahrenen Wissenschaftlern des Naturhistorischen Museums geleitet werden.

Wenn Sie mehr über die „FREUNDE“ wissen wollen wenden Sie sich bitte an: „Freunde NHMW“, Naturhistorisches Museum Wien, Burgring 7, A-1014 WIEN

EHRENAMTLICHE MITARBEITER (Volunteers) im Naturhistorischen Museum

Zahllose ehrenamtliche Mitarbeiter leisten wertvolle Arbeit in den wissenschaftlichen Abteilungen. Von der Pflege kostbarer alter Bücher in den Bibliotheken, dem Spannen von Herbarbelegen in der Botanischen Abteilung bis hin zu Dateneingabe und zur Besucherbetreuung am Infodesk in der Eingangshalle des Museums reichen die Tätigkeitsfelder der Volunteers. Sollten auch Sie Interesse an einer Arbeit im Museum haben, freuen wir uns über einen Anruf.



NATIONALPARK-AKADEMIE in Petronell – Außenstelle des Naturhistorischen Museums im Nationalpark Donau-Auen

Die Nationalpark-Akademie bietet von April bis Oktober naturkundlich geführte Exkursionen zu Wasser und zu Lande. Auf einer abwechslungsreichen Bootswanderung wird die Donau gequert. Kurze Landausflüge geben ein Bild von dem Wirkgefüge der Pflanzen- und Tierwelt in der Auen.

Anmeldung für Exkursionen, Schulvorträge, Mikroskopier-Kurse und Seminare zu diversen Schwerpunkten in der Abteilung Ökologie des Naturhistorischen Museums.

Die Seminare finden im Nationalparkhaus der Jugend (Lange Gasse 65, 2404 Petronell) statt. Dieses Ökohaus an der Grenze zum Nationalpark Donau-Auen bietet Möglichkeiten für Nächtigungen, Vorträge, Seminare und Mikroskopieworkshops.

